

**Was gab es im Vorfeld bei der Organisation zu beachten? Was würden Sie als Experte/in nachfolgenden Studierenden mitgeben?**

Wichtig ist, dass man mit dem Bewerbungsprozess rechtzeitig anfängt. Leider habe ich zu spät die Fristen gesehen und musste daher ohne viel Vorbereitung den IELTS machen. Zudem ist es wichtig, dass man rechtzeitig anfängt mit der Gasthochschule zu kommunizieren und sich mit den Verantwortlichen auseinandersetzt. Oftmals benötigen diese noch einige Unterlagen für den Prozess. Ich habe an dem Hessen-Wisconsin Programm teilgenommen und wurde daher gut von den zuständigen Damen betreut und konnte jederzeit bei Fragen auf sie zu kommen. Ebenfalls hatte ich vorab bereits Kontakt zu den Alumni, die mir einige Ratschläge geben konnten. Die Beantragung des Visums war online etwas kompliziert aber der Termin vor Ort war schnell hinter mich gebracht. Die Bewerbung durch das Moility Online Programm war leider etwas undurchsichtig. Es gab immer mal Tage, da wurden einige Schritte nicht im Programm angezeigt oder funktionierten nicht. Der Workshop in der Universität, in der man auf Notfallsituation vorbereitet wird und Plakate über mögliche Gefahren vorbereiten soll, war meiner Meinung nach sinnlos. Alle möglichen Gefahren oder Notfallsituationen wurde in meiner Orientation Week an der amerikanischen Hochschule erklärt. Die Orientation Week wurde von verschiedenen Personen, wie z.B. der Damen vom IO, einer Campus Ärztin und der Campus Polizei durchgeführt.

**Was hat Ihnen gefallen? Was war nicht so gut?**

An den Auslandssemester hat mir eigentlich alles sehr gut gefallen. Es war eine tolle Erfahrung ein Semester in den USA zu studieren, da die Lebensweise und das Studentenleben doch sehr von unserem abweicht. Es hilft einem sich zu integrieren, wenn man mit den anderen Studenten auf dem Campus wohnt. Am Anfang gab es für die Internationals eine Orientation Week, in der alle Neuheiten erklärt werden. Man wird in dieser Zeit gut vorbereitet und weiß worauf man achten muss. Auch die Vorlesungen haben mir sehr viel Spaß gemacht, da das System verschult war und ich mich daher schneller an den englisch sprachigen Professor gewöhnen konnte. Mir hat ebenfalls das System mit dem Meal Plan an der Universität gefallen. Vorab müssen alle Studenten einen Meal Plan kaufen, mit dem sie dann in der Cafeteria bezahlen können. Dadurch haben die Studenten vergünstigte Preise und benötigen nicht jedes Mal Cash. An meiner Universität wurden nach den Vorlesungen diverse Aktivitäten angeboten, um mit den anderen Studenten in Kontakt zu kommen. Es ist keine Pflicht dort teilzunehmen, aber es gab einige Veranstaltungen, die viel Spaß gemacht haben. Das Zusammenleben mit einem Roommate war für mich am Anfang eher gewöhnungsbedürftig, da ich noch nie vier Monate mit einer anderen Person auf so engen Raum gewohnt habe. Aber man gewöhnt sich sehr schnell an die Situation und die meiste Zeit verbringt man sowieso mit anderen Studenten, in den Vorlesungen oder in Gemeinschaftsräumen.

**Welche Kurse haben Sie belegt? Welche Unterschiede gab es zu den Vorlesungen an der FRA-UAS? Wie waren die Prüfungen an der Gasthochschule?**

Ich habe Accounting, Human Resources, Introduction to Law und Legal Environment of Business belegt. Die Vorlesungen sind im Vergleich zu den deutschen Vorlesungen sehr verschult. Das System erinnert an die deutsche Oberstufe. Es herrscht Anwesenheitspflicht und es gibt des Öfteren Hausaufgaben. In vielen Fächern müssen die Hausaufgaben abgegeben werden oder es sind Hausarbeiten fällig. Die Hausarbeiten sind nicht so umfangreich, wie die an den deutschen Hochschulen. Ebenfalls handelt es sich nicht um einen klassischen Vortrag des Professors, sondern die Studenten müssen aktiv mitarbeiten. Ebenfalls gibt es zwei Hauptklausuren. Einmal die Midterms nach der Hälfte des Semesters und dann die Finals am Ende des Semesters. Diese sind inhaltlich und quantitativ nicht so umfangreich wie die deutschen. Das liegt daran, dass der meiste Stoff schon in vorherigen Test, Quizzes oder Hausarbeiten abgefragt wird. Die meisten Klausuren sind Multiple Choice oder True and False. Das macht es gerade für internationale Studenten leichter zu verstehen. Dennoch berücksichtigen sehr viele Professoren die Sprachbarrieren der ausländischen Studenten und unterstützen oder bewerten weniger streng. Zusammenfassend, lässt sich sagen, dass das amerikanische System weniger anspruchsvoll war als das deutsche Hochschulsystem.

**Wie gut waren Sie sprachlich auf den Auslandsaufenthalt vorbereitet? Konnten Sie gut den Vorlesungen folgen?**

Ich hatte Englisch als Grundkurs im Abitur und eher wenig Spracherfahrung. Ich hatte im Semester davor Englisch B2 als Modul und kam in dem Fach gut zurecht. Ich hatte mich nicht speziell auf den Auslandsaufenthalt vorbereitet. Mit den anderen Studenten konnte ich gut kommunizieren. Am Anfang ist es etwas schwer in den Sprachgebrauch zu kommen. Aber nach einigen Wochen gewöhnt man sich daran und lernt sehr viele neue Vokabeln. Gerade in den Vorlesungen werden Fachbegriffe immer wieder wiederholt, sodass man diese automatisch mitlernt. Meistens ergibt der Zusammenhang, dann auch die Übersetzung. Am Anfang habe ich immer wieder meine Wörterbuch App benutzt, aber gegen Ende war das nicht mehr nötig. Wer den ILETS/TOEFL mit der vorgegebenen Punktzahl besteht, braucht sich keine Sorgen zu machen in den USA nicht zurechtzukommen. Zudem sind die amerikanischen Studenten sehr nett und hilfsbereit bei allen Situationen.

**Was waren Ihre Erwartungen und haben diese sich erfüllt?**

Ich hatte keine großen Erwartungen, da ich nicht wusste was genau auf mich zu kommt. Ich hatte gehofft, dass mein Englisch sich verbessert, dass ich viele neue Leute auf dem Campus treffe und die Vorlesungen gut verstehe. Das Leben auf dem Campus hat mir sehr gut gefallen. Es war ein typisches amerikanisches Studentenleben. Ich war 24/7 mit anderen Studenten zusammen. Man hat zusammen gelebt, gelernt und gegessen. Ebenfalls habe ich mein Englisch sehr viel verbessern können. Ich habe nicht nur die Fachbegriffe aus den Vorlesungen

mitnehmen können, auch die amerikanische Umgangssprache habe ich kennengelernt. Glücklicherweise lief auch alles glatt und es gab kein Zeitpunkt, an dem ich diese Entscheidung bereut habe.

### **Was sollten nachfolgende Studierende unbedingt wissen/vermeiden/tun?**

Ich finde es wichtig zu wissen, dass man sich vorher klar macht, dass es eine andere Kultur ist. Ich dachte vorher oft, dass die Amerikaner ähnlich zu den Europäern sind. Ich hatte keinen Kulturschock oder ähnliches aber in manchen Situationen ist es doch sehr anders. Man sollte sehr offen in die USA reisen und sich darauf vorbereiten, dass die Menschen sich anders verhalten. Das fängt bei kleineren Dingen an wie der Humor und geht bis hin zu der Essenskultur, die sehr auf Fast Food ausgelegt ist. Ich denke, es gibt nichts besonderes was man „vermeiden“ sollte oder „tun“ sollte. Man sollte die Zeit einfach genießen und wertschätzen. Wenn man in einige Fettnäpfchen tritt, ist es auch nicht schlimm, da die meisten wissen, dass man aus einer anderen Kultur kommt und es nicht böse meint.

### **Was hat das Auslandssemester für Sie persönlich, fachlich und für Ihr späteres Berufsleben gebracht?**

Das Auslandssemester hat mir in vielen Hinsichten etwas gebracht. Es war eine großartige Erfahrung, die mir persönlich geholfen hat, selbständiger zu werden. Die Vorbereitung und der Aufenthalt selbst erfordern sehr viel Organisation und Selbständigkeit. Es gibt viele Fristen einzuhalten und Unterlagen zu bearbeiten. Auch während dem Aufenthalt muss man sich um die meisten Dinge selbst kümmern. Ebenfalls hat es mir persönlich geholfen, mich kulturell weiterzuentwickeln. Ich habe neue Kulturen und Werte kennengelernt, die mir geholfen haben, noch offener mit anderen Lebensweisen umzugehen. Die Amerikaner sind im Verhältnis zu den Deutschen weniger auf die Beurteilung anderer Leute konzentriert, sondern dort kümmert sich jeder um sein Business. Der soziale Druck ist geringer als in Deutschland. Ich hoffe, ich kann diese „Entspanntheit“ in manchen Situationen in mein Leben übertragen. Auch fachlich hat mir das Semester sehr geholfen. Abgesehen von den Englisch Kenntnissen, habe ich viel inhaltlich aus den Vorlesungen mitnehmen können. Ich habe das amerikanische Rechtssystem kennengelernt und kann nun das deutsche BGB viel mehr wertschätzen, da die Vorgehensweise mit einer Jury im Gerichtssaal, nicht meiner Vorstellung von Gerechtigkeit widerspiegelt. Ebenfalls ist mir aufgefallen, dass die amerikanische Buchführung identisch zu der Deutschen ist. In dem amerikanischen Berufsleben liegt der Fokus noch stärker auf der Gleichbehandlung von schwarzen und weißen Arbeitnehmer. In der Vorlesung haben wir hierzu eine gesamte Unit besprochen. Ich denke, dieser Fokus könnte in Deutschland noch stärker thematisiert werden. Durch das Semester in den USA habe ich viel gelernt und mitnehmen können. Diese Erfahrung werde ich nicht vergessen und hoffe, dass mir das Semester geholfen hat, auch mal ins kalte Wasser zu springen und aus meiner Comfort Zone zu kommen.